

Frauengewerkschaft - pro und contra

Autor(en): **Fausch, Agatha / Z'graggen, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frauengewerkschaft – pro und contra

Ein Streitgespräch zwischen Agatha Fausch und Andrea Z'raggen

Die letzte nationale Delegiertenversammlung der Ofra war dem Thema „Frauengewerkschaft oder traditionelle Gewerkschaft“ gewidmet. Christine Dolder und Theres Wüthrich schilderten die Motivation, die zur Gründung der Frauengewerkschaft führte und berichteten über die ersten Erfahrungen. Christin Goll und Regula Keller sprachen über den Gewerkschaftsalltag im VPOD mit all seinen Hoffnungen und Enttäuschungen. Für uns, die wir einen ebenso verschiedenen Erfahrungshintergrund aufweisen, ging die Diskussion weiter.

AZ: Die neu gegründete Frauengewerkschaft, FGS, ist nicht nur als Alternative zu den traditionellen Gewerkschaften sehr wichtig, sie ist vorab wegen ihren anderen und neuen Ansätzen von grosser Bedeutung. Zentrales Anliegen ist die Aufhebung der Rollenteilung, um die Stellung der Frau grundsätzlich zu verändern. Wichtig scheint mir auch, dass die FGS keine Hierarchien aufbaut; Hierarchien, die bei den trad. Gewerkschaften zur Erstarrung geführt haben.

AF: Frau darferstens die trad. Gewerkschaft nicht als eine Masse von Menschen betrachten, die alle gleich denken. Zweitens habe ich in meiner langjährigen Gewerkschaftsarbeit beim VPOD erlebt, dass es in der Frauennarbeit anders funktioniert. Wir stellen und stellen uns auch jene Fragen, die die FGS stellt. Wir haben vor 3-4 Jahren Grundlagen ausgearbeitet, um zum Beispiel auf die Technologisierung am Arbeitsplatz reagieren zu können. In bezug auf die Flexibilisierung der Arbeitszeit stellen wir fest, dass die Wirtschaft das Postulat für mehr Teilzeitarbeit zwar gerne aufnimmt, aber nicht dasselbe will wie wir. Hier müssen wir aufpassen, dass wir den Arbeitgebern nicht in die Hände arbeiten. Ich glaube, dass wir im VPOD bereits sehr viel geleistet haben. In der konkreten Auseinandersetzung am Arbeitsplatz müssen wir aber immer wieder Kompromisse machen.

AZ: Einer der grossen Unterschiede zwischen der FGS und den trad. Gewerkschaften sehe ich im Vorgehen: Die trad. Gewerkschaften arbeiten punktuell, die FGS hingegen sieht sich als ein gesellschaftsveränderndes Projekt. Ganz generell wird die Arbeit und die Arbeitszeit aus einer anderen Optik betrachtet. Die Forderung nach massiver Arbeitszeitverkürzung mit Lohngarantie für alle unteren Einkommen und die Aufhebung der Trennlinie zwischen nicht bezahlter Hausarbeit und Lohnarbeit sind nur zwei von mehreren Forderungen der FGS, die zeigen, dass die FGS ganzheitlich politisiert. Die Teilzeitarbeit wird demnach in einen anderen Zusammenhang gestellt.

AF: Für uns ist es wichtig, die Teilzeitarbeit wie ein normales Arbeitsverhältnis zu gewichten. Wir sind grundsätzlich gegen ungeschützte Arbeitsplätze auf Abruf. Im VPOD verbinden wir all unsere Forderungen anfänglich mit grossen Utopien. Manchmal finden wir gute Gefässe dafür. Ich denke z.B. an die Initiative für eine gleiche Grundausbildung im Kanton Luzern. Doch ist es klar, dass in unserer Gewerkschaft nicht alle Forderungen von der Frauenseite unbesehen in die Praxis umgesetzt werden können. Gerade bei den Umsetzungen sind wir zu Kompromissen gezwungen.

AZ: Nicht zuletzt diese Kompromissbereitschaft scheint mir auch ein Grund für die Gründung der FGS zu sein. In den trad. Gewerkschaften sind es vor allem Männer, die am bisherigen festhalten wollen: am Festhalten aber von überholten Modellen scheidet die Utopie!

AF: Die Arbeitswelt besteht aus Frauen und Männern. Wenn sich die FGS durchsetzen will, so muss auch sie mit ganz gewöhnlichen Mitteln kämpfen und streiten. Sie werden daher auch an dieselben Grenzen stossen wie wir. Ich frage mich, ob sie mit ihren Strategien etwas erreichen werden. Auf jeden Fall bin ich sehr neugierig, wie es in 10 Jahren aussehen wird. Sicher aber verspüre ich auch Hoffnung.

In die FGS setze ich mehr als Hoffnung. Die FGS verfügt über eine andere Ausgangslage. Die trad. Gewerkschaften, vor Jahrzehnten gegründet, konfrontiert mit anderen Problemen, halten mit der heutigen Entwicklung

Frauengewerkschaft

nicht mehr Schritt: Stichwort Technologisierung, die vorab von Frauen thematisiert wurde.

AF: Natürlich haben wir Frauen viele Themen eingebracht und „Boden“ erhalten. Am letzten Verbandstag habe ich stark gespürt, dass heute Dinge möglich sind, die vor 10 Jahren noch nicht diskutiert worden wären. Seit es die neue Frauenbewegung gibt, läuft im VPOD eine kontinuierliche Arbeit von Frauen. Im Sinne einer Doppelstrategie kamen damals viele Frauen aus der Frauenbewegung in die Gewerkschaften. Heute haben wir unsere eigenen Strukturen und einigermaßen frauenfreundliche Statuten mit Quotenregelung. Die Veränderung vollzieht sich, wenn auch langsam.

A.Z.: „Ich bin nicht mehr bereit, meine Energien in gemischten Gremien dafür aufzubringen, dass ich überhaupt ernst genommen werde.“

AZ: Ich bin nicht mehr bereit, meine Energien in gemischten Gremien dafür aufzubringen, dass ich überhaupt ernst genommen werde. Der alltägliche Kampf um meine Existenzberechtigung als Frau, auch im Arbeitsbereich, genügt mir. Diesen Kampf auch noch in der Gewerkschaft führen, nein. Stellt sich für Dich seit der Gründung der FGS nicht auch die Frage, auf diesen Kampf zu verzichten und Deine Energie in das Projekt FGS einzubringen, losgelöst von Hierarchien?

AF: Nein, diese Frage stellt sich für mich nicht mehr. 15 Jahre Arbeit stecken dahinter und man vernimmt unsere Forderungen. Wir werden ernst genommen, wir haben etwas zu sagen und sitzen in den Gremien.

AZ: Für Dich ist dies auch ein Stück Heimat geworden.

AF: Ja. Heimat tönt zwar pathetisch. Sicher ist die trad. Gewerkschaft für mich das Umfeld, wo ich Ideen entwickeln kann. Ich kann sie da auch messen, dafür streiten, gewinnen, auch verlieren. Jedenfalls leben.

AZ: Nicht zuletzt auch deshalb ist mir klar, dass ein Beitritt in die FGS ein individueller Entscheid ist. Dennoch: Frauen, die bisher gewerkschaftlich aktiv waren, entziehen der FGS ihr Wissen und Können. Beides wird weiterhin in die trad. Gewerkschaften eingebracht. Der Aufbau der FGS wird dadurch nicht einfacher.

AF: Meiner Ansicht nach wäre es auch Sache der Ofra gewesen, sich mehr um den Arbeitsbereich der Frauen zu kümmern. Es müsste also nicht unbedingt eine FGS sein. Die Frauenbewegung oder die Frauen, die nun in der FGS arbeiten, hätten den Arbeitsbereich nicht vernachlässigen dürfen. Ausser dem Mutterschaftsschutz wurden kaum Arbeitsplatzbedingungen thematisiert.

AZ: Die neue Frauenbewegung und somit auch die Ofra konnten und wollten die bisherige Aufteilung, hier Arbeitsbereich, dort Freizeitbereich, nicht mittragen. Sie setzen sich generell für eine Veränderung unserer Gesellschaft ein. Wenn einzelne Gruppen von Frauen sich für eine bestimmte Sache einsetzen, z.B. Häuser für misshandelte Frauen und ihre Kinder errichten, so haben sich Frauen der Ofra und der neuen Frauenbewegung immer mit diesen Frauengruppen solidarisiert und diese nicht nur ideell unterstützt. In diesem Sinne hat mich die Delegiertenversammlung über das Thema „Frauengewerkschaft oder trad. Gewerkschaft“ frustriert. Denn ich meine, dass die Ofra Schweiz die FGS ideell unterstützen muss, dass sie auch Beitrittsformulare der FGS an die Ofra-Frauen weiterleiten soll. Natürlich liegt dann der Entscheid, der

FGS beizutreten, bei den Frauen selbst. Doch sollte das Projekt FGS von der Ofra als nat. Organisation mitgetragen werden. Doch zu diesem Entscheid kam es an der Delegiertenversammlung leider nicht.

A.F.: „Sicher ist die traditionelle Gewerkschaft für mich das Umfeld, wo ich Ideen entwickeln kann. Ich kann sie auch messen, dafür streiten, gewinnen, auch verlieren. – Jedenfalls leben!“

AF: Da bin ich anderer Meinung. Die Ofra, als eine der ältesten autonomen Frauenbewegungen in der Schweiz sollte keine Noten verteilen. Ich denke viel mehr, dass die zahlreichen Frauenprojekte sich gegenseitig respektieren müssen. Sie können voneinander lernen und dort, wo es möglich ist, zusammen arbeiten; heute sagt frau „vernetzen“. Wir können auch einfach zusehen, wie etwas Neues wächst und Veränderungen bringt. Sich gegenseitig konkurrenzieren, dass können wir uns gar nicht leisten, für mich ist das ein patriarchalisches Relikt.

Agatha Fausch

1942, Sozialarbeiterin, verheiratet, Mutter von den zwei lustigsten Schulkindern in Luzern. Seit 1976 im VPOD, seit 1980 in der Ofra.

Andrea Z'graggen

1956, stud.iur, als Vertreterin der Unabhängigen Frauenliste im Grossen Stadtrat von Luzern. Sowohl Mitglied der Ofra (seit vielen Jahren) als auch der FGS (seit ein paar Wochen).

